Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 3

Artikel: Die Fahne

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fahnenehrung in Bern, 20. Aug. 1945.
Der General sprach: «Euer General tritt ins Glied zurück, aber die Armee bleibt in Bereitschaft, und das ist es, was zählt.»
(Photo aus «Volk in Waffen»)

Tatsache ist aber vielleicht noch mehr als bloßer Ausdruck der Sympathie für die Volksverbundenheit, die Tüchtigkeit und das Ansehen des ersten Soldaten, es bedeutet auch Dankbarkeit an den General und ist zugleich ein Symbol jedes einzelnen Offiziers, Unteroffiziers und Soldaten, der mutig, ruhig und treu während sechs Jahren seine Pflicht der Heimat gegenüber erfüllt hat. Das Bild des Generals ist aber auch ein Zeichen der Einheit und Geschlossenheit unserer Armee während des vergangenen Aktivdienstes und sprechender Zeuge der Verbundenheit zwischen Volk und Armee. Möge das Bild des Generals dem Schweizervolke eine stetige Mahnung zur Eintracht, zur Treue und Hingabe an das Vaterland sein. General Guisan wird aber mit einem warmen Glanz in die Schweizergeschichte eingehen. «Il a mérité sa patrie — Er hat sich um das Vaterland verdient gemacht.»

Der Aktivdienst 1939—1945 ist vorüber. Doch jene denkwürdigen Tage im September 1939, als wir in einer arglistigen Zeit der Fahne Treue gelobten, sind noch in lebhafter Erinnerung. Während Tagen und Wochen, Monaten und Jahren haben wir gegraben und exerziert, Wache gestanden und Manöver gehalten, sind marschiert, gefahren und geritten, bei lichtem Tag und bei dunkler Nacht, bei Sonnenschein, Regen und Schnee, bei eisiger Kälte und bei gleißender Hitze, oft frohen Mutes, manchmal gebeugt unter der schweren Last, vorbei am Rot blühender Rosen, aber auch über beschwerliche Bergpfade. Mit dem Kameraden rechts und links haben wir gescherzt und gelacht, getrauert und geweint. Eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das! Immer aber versuchten wir das Beste für unser Land und unseren General zu geben. Die Armee mußte nicht zur letzten blutigen Probe antreten. Einigen wenigen von uns blieb die Feuertaufe allerdings nicht erspart, doch manche haben ihr noch so junges Leben durch ein Unglück auf den Opferaltar des Vaterlandes legen müssen. Buchstäblich erfüllte sich an ihnen das Wort unseres Generals: *«Der Tod allein befreit den Schweizersoldaten von seiner Pflicht gegenüber dem Vaterlande.»* Sie können mit dem Tessiner Dichter Chiesa sagen: *«Perchè sicuri i focolari, libera la terra, salve le vite e il pane, accettammo la morte — Damit der heimische Herd bewahrt, das Land frei, Leben und Brot erhalten bleiben, haben wir den Tod auf uns genommen.»* Treue und Ehre ihrem Andenken (im Aktivdienst 1914—18 waren es 3793 und im Aktivdienst 1939—45 waren es ihrer 4050 Mann). Geblieben ist uns die uralte Schweizerfreiheit, und geblieben ist das große innere Erlebnis, das im Wissen liegt, daß sich die Eidgenossen, verschieden nach Herkunft und Rasse, nach Sprache und Konfession, in jenen düsteren Tagen zu «einem einzig Volk von Brüdern» zusammengefunden haben. Das bedeutet ein ergreifendes Erleben und bleibendes Gut. Daß dem so war, ist in erster Linie das Verdienst unseres Generals. Mannigfaltig waren im Aktivdienst die Begegnungen und Trennungen des Soldaten. Immer aber leuchtete über ihnen der Geist der Kameradschaft, ohne den es kein wahres Soldatentum gäbe. Und wenn wir es zugeben wollen, so schritt neben der Kameradschaft auch ihre stille Schwester, die Liebe. Sie schuf oft bleibende Bindungen. In dieser Zeit der Bewährung begegnete manch einer der Frau seines Lebens. So geschah auch mir. Die Einheit, Mann und Roß dienten dem Lande. Es war im Spätherbst, als die letzten warmen, alles vergoldenden Sonnenstrahlen das Hochtal überfielen, die letzten Astern blühten, die Berge sich in ihrem schönsten Glanze zeigten. Wuchtig und majestätisch ragten die stolzen Türme des Mariendomes in den kristallklaren Aether unter einem stahlblauen Himmel. Es war bei den edlen Pferden, bei den «Cavalli della Madonna». Die liebe, blonde Frau ist mir zum guten Kameraden und zum vortrefflichen Lebensgefährten geworden. Ihr widme ich in Dankbarkeit diese Zeilen. —

Und nach all dem bleibt uns Schweizer Soldaten nach wie vor die gleiche große Aufgabe: das übernommene Erbe unserer Freiheit, der kostbaren, getreu zu verwalten, zu schützen und weiterzugeben. Dabei steht er dem Frieden nicht als ein Feindlicher gegenüber, im Gegenteil, jeder aufrichtige Friedenswille findet auch seine Unterstützung. Die Parole ist einfach: servir — dienen, dem Vaterlande auch weiterhin dienen, in einer Zeit, in der viel vom Frieden gesprochen wird und in einer Welt, welche in Waffen starrt. Der General hat uns das Stichwort gegeben:

«Um so totaler der Krieg, desto totaler, geschlossener muß der Wille des Schweizervolkes sein, getreu seiner jahrhunderte langen Tradition und getreu seiner überlieferten Freiheit, sein eigener Herr zu bleiben.»

So bleibt auch für uns von Bedeutung das alte römische Wort: «Si vis pacem, para bellum — Wenn du Frieden willst, rüste zum Krieg!»

Fahnenehrung in Bern, 20. Aug. 1945.
Der General sprach: «Lebt wohl, edle Banne, indem ich euch unversehrt den Landesbehörden zurückgebe, bitte ich alle diejenigen, die mir während sechs Jahren gefolgt sind, nie müde zu werden, euch zu dienen.»
(Photo aus «Armee und Volk»)

Herr General, in Ihrem letzten Tagesbefehl sagten Sie zu uns Soldaten: *«Ich werde Euch nicht vergessen!»* Und wir sagen Ihnen, Herr General, daß auch Sie bei Ihren Soldaten unvergessen sind und bleiben werden, und daß sich Ihr Bild tief in unser Herz eingegraben hat!

«On a tenu bon, mon Général, nous par vous et vous par nous. Ensemble – Wir haben gut durchgehalten, Herr General, wir durch Sie und Sie durch uns.
Mit vereinter Kraft!»

Major K. Oechslin

Die Fahne

Am 19. August 1945 fand in Bern die Fahnenehrung statt. Mehr als 400 Fahnen, Standarten und Wimpel zogen, in Vertretung der Armee, am General vorüber. In der Halle des Bundeshauses, um das Denkmal der drei Eidgenossen geschart, blieben die Fahnen drei Tage lang aufgestellt. Von überall kamen viele Männer und Frauen, um sie zu sehen. Den ergreifendsten Besuch erhielten die Fahnen wohl, als eine Frau mit einem kleinen Buben die Fahne des Territorialbataillons X zu sehen verlangte. Der Weibel war zuerst etwas kurz angebunden und fragte sie: «Warum?» «Weil mein Mann unter dieser Fahne gedient hat.» «Ach, da gibt es Hunderte, die ihnen gleichviel sagen können!» «Nein, Herr, es gibt nicht viele, die mir das gleiche sagen können — denn unter dieser Fahne ist mein Mann gestorben und zum Friedhof hinaus getragen worden.» Da begriff der Weibel und führte die brave Frau mit ihrem Buben zum Fahnenwald. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß die Fahne in der Nähe der Treppe stand und die Frau, als sie zwischen die Fahnentücher griff, sie entdeckte. Und was tat diese starke Frau und prächtige Stauffacherin? Sie kniete nieder, zog das Seidentuch an sich, küßte es und sagte zu ihrem Knaben: «Mein Bub, schau, das ist die Fahne, unter der dein Vater gedient hat und unter der er auf den Friedhof getragen wurde. Er war Gefreiter, und das heißt, daß er ein guter Soldat war. Werde auch du ein guter Soldat, wie es dein Vater gewesen ist.»